

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Gebhard, Karl August

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

und kräftige Natur an zu wanken, als ihn noch die Aufforderung traf, sich an dem neuesten physiologischen Handbuche, das in Form eines Sammelwerkes von Ludimar Hermann herausgegeben wurde, zu betheiligen. Er schrieb das Kapitel über Taftinn und Gemeingefühle. Dieses Werk, welches ein wahres Schmerzenskind für ihn war, schrieb er unter zunehmender Krankheit, unter Schmerzen und Entkräftung. Aber sein hohes Pflichtgefühl und seine Energie hielten ihn bis zu Ende aufrecht und bis auf die letzten Seiten war das Manuskript fertig, als die Macht der Krankheit der fleißigen Hand die Feder entriß und ihn auf das Krankenlager warf, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Er verschied den 16. August 1879. Funke starb, nachdem er fast bis zum letzten Athemzuge wacker gestritten im Dienste der Wissenschaft wie ein tapferer Soldat auf dem Felde der Ehre. Er war, um sein Bild zu vervollständigen, ein liebenswürdiger Gesellschafter, voll Wiß und Humor, ein unschätzbares Element in geselligen Kreisen, belebend durch seinen Frohsinn, erquickend durch seine gutmüthige Laune, der jede verletzende Schärfe fremd war. Die Wissenschaft hat einen tüchtigen Arbeiter, die Universität, an deren Spitze er zweimal stand, eine vorzügliche Kraft, seine Freunde haben einen liebenswürdigen Menschen verloren.

Rud. Maier.

### Karl August Gebhard

war ein Mann, der, wenn auch in der großen Welt weniger gekannt und gefeiert, sich durch seine Lehrthätigkeit das schönste Denkmal gesetzt hat in den Herzen seiner vielen Schüler und den diese mit seltener Einstimmigkeit als das Ideal eines Lehrers und Anstaltsdirektors zu rühmen pflegen. Auch hier will einer seiner Schüler das Bild des vortrefflichen Mannes, wie es in seiner Seele lebt, wenn auch nur mit wenigen Strichen zu zeichnen versuchen. Karl August Gebhard, als der Sohn eines Geistlichen im Markgräflerlande zu Holzen am 15. September 1795 geboren, in dem von Hebel geleiteten Karlsruher Gymnasium herangebildet, trat nach einem nur zweijährigen Studium der Theologie in Tübingen und nach wohlbestandenem Examen im Jahr 1816 in den Dienst der ev. Kirche als Vikar ein. Aber bald zog's ihn zur Schule. Im Jahr 1818 wirkte er als Diakonus an der damaligen Lateinschule in Emmendingen, 2 Jahre später als solcher am Pädagogium in Lahr. Von nun an blieb er dieser Stadt treu und wuchs mit ihr und ihrer gelehrten Schule zusammen. Er stieg von Stufe zu Stufe, ward Prorektor 1836 und schon 1840 Direktor an dem neu gegründeten Progymnasium, mit welchem eine höhere Bürgerschule verbunden war. Dieser Anstalt stand er 21 Jahre lang, bis 1861, vor, worauf er in den wohlverdienten Ruhestand trat und im Schooße seiner Familie ein freundliches otium cum dignitate genoß, bis ihn am 25. Juni 1878, fast 83 Jahre alt, der Tod von einem kurzen, aber schmerzlichen Leiden erlöste. Was machte nun diesen Mann zum vielgeliebten Lehrer, zu »unserm Direktor«, für den wir Alle durch's Feuer gegangen wären? Gebhard war nicht, was man einen Gelehrten nennt. An philologischem Wissen mag er von manchem seiner Kollegen übertroffen worden sein. Seine Stärke lag in erster Linie in seinem Charakter, in dem Würde und Leutseligkeit, Ernst und Liebe auf's innigste verbunden waren, in dem der mild-ernste Geist des Christenthums in klassisch schönen Formen verkörpert vor uns stand. Seine Erscheinung wirkte erhebend und besänftigend auf die Gemüther. Sie erinnerte unwillkürlich an die Worte des Dichters, den er so lieb hatte: »Und hinter ihm, in wesenlosem Scheine, lag, was uns Alle bändigt, das Gemeine.« Es ist begreiflich, daß solch ein Mann einen mächtigen sittlichen Einfluß auf die ganze Anstalt, namentlich aber auf seine Schüler ausüben mußte. Ihm gegenüber waren Unarten geradezu undenkbar.

Mit diesen Charaktereigenschaften verbanden sich die schönsten Gaben des Geistes. Seine Bildung war eine vielseitige. Er konnte ebenso in der Mathematik und Geschichte, wie in der deutschen, lateinischen und griechischen Literatur unterrichten. Und wie hat er unterrichtet! Der trockenste Gegenstand erhielt unter seiner Hand Leben, die schwierigste Frage ward durch seine Behandlung klar und deutlich und so behältlich, daß man das Erklärte nimmer vergessen konnte. Zugleich war Gebhard eine tief poetische Natur. Er war für alles Schöne begeistert und konnte darum wieder für dasselbe begeistern. Jedem seiner Schüler ist unvergeßlich, wie er in den Geist der klassischen Schriftsteller des Alterthums einführte, wie er einen Cicero, einen Virgil und Homer zu übersetzen wußte, wie er den Sinn bildete für das Verständniß der deutschen Poesie, wie er in seinen Schlußaktreden in Bezug auf Vortrag, Sprache und Inhalt Muster vollendeter Beredsamkeit gab. Dabei war dieser Mann von einer Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, die seine hohen Eigenschaften erst recht zur Geltung kommen ließ, die ihn befähigte, das Lehrerkollegium in Eintracht und einmüthigem Zusammenwirken zu erhalten, die ihm die Herzen Aller gewann, welche ihm nahe kamen. Mit seiner Bescheidenheit hing es zusammen, daß er nicht dazu zu bewegen war, die Schätze seines Wissens für die Oeffentlichkeit zu verarbeiten, vielleicht auch, daß sein Wirken nicht früher schon so anerkannt wurde, wie es das verdiente. Die Anerkennung blieb aber doch nicht aus. Er ward durch die Huld seines Fürsten mit dem Ritterkreuz des Bähringer Löwen-Ordens und mit dem Titel eines Geh. Hofraths ausgezeichnet. Zu Ehren seiner 40jährigen Wirksamkeit an ihrer Anstalt gab die Stadt Lahr ein Fest, wie es anerkennender und wärmer nicht gefeiert werden kann, und seine Schüler sammelten ein Kapital zu einer den Zöglingen seiner Anstalt zu gute kommenden Gebhard-Stiftung, die seinen Namen auch den künftigen Geschlechtern verkündigen soll. Wie der Geist edler Harmonie ausgegossen war auf seine öffentliche Thätigkeit als Lehrer, so hatte er auch Gebhards häuslichem Leben sein Gepräge aufgedrückt. Er fand sein Glück in seinem Hause an der Seite einer gleichgestimmten Gattin, die ihm über 50 Jahre treu zur Seite stand und ihn noch überlebt hat. Sein Lebensabend ward verklärt durch die Erinnerung an die reiche Gottesfaat, die er ausgestreut, durch fortgesetzte Pflege der Ideale seines Lebens, durch den Hinblick auf seine beiden Söhne, die seiner würdig waren. Er starb, wie er gelebt, im Frieden. (Karlsruher Zeitung 1878, Nr. 164.)

### Moriz Friedrich Gmelin

war am 20. Juli 1839 als Sohn eines Kaufmannes in Ludwigsburg geboren. Für das Studium der Theologie bestimmt, wurde er im Alter von 14 Jahren nach wohlbestandenem Landexamen in das niedere Seminar zu Blaubeuren und, nachdem er den vorgeschriebenen vierjährigen Kurs daselbst absolvirt hatte, in das Tübinger Stift aufgenommen. Nach Vollendung der vier Universitätsjahre und nach Ablegung der ersten theologischen Prüfung trat er im Jahre 1861 als Vikar zu Oberstfeld im D.-A. Marbach in den praktischen Kirchendienst, den er indeß schon nach 3 Jahren mit einer pädagogischen Stellung, als Lehrer an der Knaben-Erziehungsanstalt zu Friedrichsdorf bei Homburg v. d. H., vertauschte. Nachdem er sich an der Universität Tübingen die Würde eines Doctors der Philosophie erworben hatte und in Karlsruhe Erzieher in dem Hause der verw. Freiin von Leutrum, geb. v. Amerongen geworden war, veranlaßte ihn seine Liebe zu ernster wissenschaftlicher Thätigkeit, die Mußestunden, die ihm sein Beruf übrig ließ, zu bibliographischen Arbeiten zu verwenden, zu welchem Zwecke er als Volontär bei der Großh. Hofbibliothek daselbst eintrat. Rücksichten auf